



Die einzelnen Generationen stärken – generationenverbindende Gemeinschaft suchen

„Generationenmainstreaming“ als Querschnittaufgabe

Die Kirchgemeinden nehmen die Bedürfnisse der Einzelnen in ihren Eigenheiten und Gemeinsamkeiten wahr und konzipieren sowohl lebensaltersorientierte als auch generationenverbindende Angebote im Sinn des „Generationenmainstreamings“. Im Lernen von-, über- und miteinander entsteht ein Verständnis füreinander und eine Generationensolidarität.

Mit der Lancierung der Generationenthematik ab 2000 haben die Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn Pionierarbeit geleistet. Verschiedene Kirchgemeinden wurden zu sogenannten „Generationenkirchen“, die den Dialog zwischen verschiedenen Generationen hinweg initiierten: Mittagstisch, Gospelchor, Mitsing-Weihnachten, Generationentag, Erzähl-Café, Konfirmandenpraktikum, Konf-Unterricht mit Einbezug der Eltern, Seniorinnen und Senioren in der KUW oder Briefe zwischen Alt und Jung.

Den Höhepunkt bildete der Beschluss der Synode im Winter 2012, in allen Projekten und Anlässen die Arbeit im Generationenbogen und damit den Generationenblick als Querschnittsthema mit zu bedenken. In letzter Zeit scheint aber das Thema Generationenarbeit in den Hintergrund geraten zu sein. Oft sind andere Projekte vorrangig. Verschiedene Generationen auf neue und bewährte Weise ins kirchliche Leben einzubeziehen und miteinander in Kontakt zu bringen, ist eine dauernde Herausforderung und eine grosse Chance für das kirchliche Leben.

Deshalb soll mit dem Begriff „Generationenmainstreaming“ ein erneuter Anlauf gestartet werden. Dieser Begriff ist neu geschaffen in Analogie zum Gendermainstreaming, das eine politische Strategie zur Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und ein bewusstes und qualitatives Durchdringen der Strukturen und inhaltlichen Themenfelder meint. Mit „Generationenmainstreaming“ werden alle Beteiligten der Kirche aufgefordert, einerseits die einzelnen Generationen und ihre Bedürfnisse und Eigenheiten ihrer unterschiedlichen Individuen zu stärken. Andererseits soll der Bogen einer generationendurchmischten Gemeinschaft und Gesellschaft gestärkt werden. „Generationenmainstreaming“ verbindet also Generationengerechtigkeit und Generationensolidarität, berücksichtigt sowohl die Arbeit im Generationenbogen als auch die Fokussierung auf bestimmte Generationen.

Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Familie – wobei nicht nur das „klassische“ Vater-Mutter-Kind-Beziehungsgeflecht gemeint ist, sondern auch alle anderen Familienmodelle. Familien als Beziehungssysteme bestehen aus verschiedenen Generationen in unterschiedlichen Lebensphasen und stellen eine spezifische Zielgruppe im Generationenbogen dar. Eine familienfreundliche und familienorientierte Kirche ermöglicht Gemeinschaft, in der Eltern, Grosseltern und Kinder aneinander wachsen können und begleitet die in jeder Lebensphase anderen Fragen und Erfahrungen. Kirche ermöglicht so auch Begegnungserfahrungen für Personen ohne eigene Familie.

Indem die generationenspezifischen Realitäten in allen Tätigkeiten und Vorhaben mitbedacht und die Bedürfnisse aller Generationen gleichermaßen berücksichtigt werden, geschieht Gerechtigkeit allen Generationen gegenüber. Beispielsweise könnte bei der Budgetdebatte des Kirchgemeinderats überlegt werden, wie viel Geld für welche Generationen eingesetzt wird. Beim Erstellen des Jahres- und Predigtplans könnte thematisiert werden, welche Generationen in welchen Angeboten und Gottesdiensten angesprochen werden sollen – und mit welchen Kommunikationsformen. Die beteiligten Generationen sollen nach Möglichkeit gleichberechtigt in alle wesentlichen Entscheidungen einbezogen werden.

Im Lernen von-, über- und miteinander entsteht ein Verständnis füreinander und eine Generationensolidarität, zum Beispiel wenn in einem Generationenprojekt Konfirmandinnen und Konfirmanden mit Seniorinnen und Senioren über die Zehn Gebote diskutieren – und dazu ein Theater gestalten.

So kann generationenbewusste Arbeit den Blick schärfen für die unterschiedlichen Bedürfnisse der Kirchenmitglieder und Chancen eröffnen, damit die Menschen über Generationen hinweg ins Gespräch kommen. Ganz im Sinn der Spannung im Leitsatz „Die Einzelnen stärken – Gemeinschaft suchen“ der Vision Kirche 21.

Weiterführende Fragen:

- Wie prägt der Generationenblick die Arbeit in der Kirchgemeinde?
- Gibt es ein Verständnis über generationengerechte Arbeit mit unterschiedlichen Generationen?
- Inwiefern ist die Kirchgemeinde familienfreundlich und familienorientiert?
- Können Wirkungsfelder im Generationenbogen gestärkt werden? Wie werden bestehende Anlässe oder Angebote generationenfreundlich gestaltet?

Angebotsspezifische Fragen zu Beginn der Planung:

- Welche Altersgruppen/Generationen sollen grundsätzlich angesprochen werden?
- Sollen Familien mit im Blick sein?
- Was könnten unterschiedliche Perspektiven und Bedürfnisse der anwesenden Generationen sein mit Blick auf das Thema / auf das Rahmenprogramm?
- Was könnten anwesende Generationen voneinander lernen?
- Soll es Zeitfenster geben mit unterschiedlichem Programm für einzelne Zielgruppen?
- Welchen Ansprüchen müssen Methoden und Inhalte genügen, damit sie im Zusammenspiel der Generationen eingesetzt werden können?
- Sind beteiligte Generationen gleichberechtigt einbezogen?

Angebotsspezifische Fragen für die Durchführung:

- Werden alle Generationengruppen angemessen begrüsst/verabschiedet?
- Wie beteiligen sich die anwesenden Generationen?
- Welche Rollen wurden wie verteilt?
- Worauf ist mit Blick auf einen nachfolgenden Anlass zu achten?

November 2018

Runder Tisch Generationen/Refbejus: Christoph Kipfer, Patrick von Siebenthal
Heidi Minder Jost, Andreas Fankhauser, Kevin Ischi